

Interview mit Robert Nippoldt über die Gestaltung der »ZEIT-Bibliothek der Goldenen Zwanziger«

Bitte gewähren Sie uns doch einen kleinen Einblick in Ihre Arbeit. Wie gehen Sie bei Ihrer Arbeit vor? Wie entstehen die Motive?

Bei mir entstehen Zeichnung, Gestaltung und Typografie fast immer parallel. Bei dieser Edition startete ich mit den Buchrücken. Bei Bucheditionen im Schuber sind sie oft der erste Hingucker und für mich das zentrale Element. Ich wollte diese zehn großen Literaten jeweils mit einem gezeichneten Porträt würdigen, in einem reduzierten Schwarz-Weiß-Stil. Für Titel und Autor wählte ich alte Plakatschriften aus den 20er-Jahren. Erst als die Buchrücken vom Zeitverlag und auch von der Herstellungsabteilung wegen der Materialität und Druckbarkeit absegnen waren, ging es weiter mit den Covern. Hier mussten jeweils aussagekräftige Motive gefunden werden. Skizzen und Vorzeichnungen wurden diskutiert sowie Farbgebung und Ausstattung. Erst dann ging es an die Reinzeichnungen und das finale Layout.

Was war der besondere Reiz an diesem Projekt, eine ganze und in sich geschlossene Edition zu gestalten?

Das ist meine erste Buchreihe, die ich gestalten durfte. Eine Ehre, aber auch eine ganz besondere Herausforderung, denn man muss sehr konzeptionell an die Gestaltung herangehen. Der Schuber ist ein Objekt. Die Buchrücken bekommen eine größere Bedeutung als bei einzelnen Büchern. Alle Cover sollten einerseits individuell und jeweils passend zum Buchthema sein, andererseits eine Einheit ergeben. Die Typografie muss bei langen wie kurzen Titeln funktionieren und trotzdem möglichst gut ins Motiv passen. Ein echter Drahtseilakt.

Was war die größte Herausforderung hierbei?

Wir mussten ein Gestaltungskonzept entwerfen, das für alle zehn Bücher funktioniert und trotzdem den Zauber der Goldenen Zwanziger transportiert. Ich hatte viele Ideen, probierte herum und konnte mir vieles vorstellen. Erst wollte ich die Cover rein typografisch und farbintensiv gestalten. In Abstimmung mit dem Verlag habe ich mich dann schweren Herzens davon verabschiedet. Jetzt bin ich froh, dass man die Goldenen Zwanziger auch schon von außen spüren kann.

Können Sie beziffern, wie viele Stunden Sie investiert haben, um die Edition zu gestalten?

Das ist sehr schwer einzuschätzen. Selbst wenn ich mein Atelier verlasse, arbeitet der Kopf noch lange weiter. Beim Abendessen, beim Zähneputzen, sogar manchmal beim Schlafen. Dann wache



Robert Nippoldt ist ein bedeutender deutscher Buchkünstler, der durch diverse Buchveröffentlichungen über die 1920er- und 1930er-Jahre sowie durch Zeichnungen für den »New Yorker« und das »Time Magazine« bekannt wurde. Seine Begeisterung für diese Epoche lebt er auch auf der Bühne mit seinem Programm »Ein Rätselhafter Schimmer«. Für die ZEIT-Edition hat er alle Buchcover und den Schuber künstlerisch gestaltet, sodass diese Edition zu einem ganz besonderen Sammlerstück wird.

ich morgens auf und weiß auf einmal, welcher Entwurf der beste ist. Von dieser geplanten Edition erzählte mir die Leiterin der ZEIT-Editionen am 15. Oktober 2017 zum allerersten Mal. Ab da ging es zuerst sporadisch los. Ich arbeitete noch an mehreren Projekten parallel. In der heißen Phase zwischen März und Juni 2018 hatte ich mir dann Scheuklappen angezogen und mich voll und ganz auf die Buchreihe konzentriert. Den allerletzten Blick auf die Druckdateien habe ich dann am 4. Juli 2018 geworfen.

Haben Sie alle Bücher gelesen?

Nein. Mir fehlt oft die Ruhe zum Lesen. Ich bin ein sehr visueller Mensch und schaue mir lieber 1000 Buchcover an, als eines zu lesen. Doch während der Recherche zu meinem letzten Buch »Es wird Nacht im Berlin der Wilden Zwanziger« (Taschen, 2017) hatte ich mich bereits intensiv mit der Literaturszene der 20er-Jahre in Deutschland auseinandergesetzt. Dabei war ich viel in Bibliotheken und Archiven, stöberte in alten Büchern, Zeitungen, Fotografien, Magazinen. Auch Verfilmungen der Romane hatte ich bereits gesehen.

Welche Szene aus welchem Buch hat bei Ihnen den nachhaltigsten Eindruck hinterlassen und warum?

Das so erschreckend lapidare Ende von »Im Westen nichts Neues«. Die Sinnlosigkeit des Krieges ist nie so eindrücklich geschildert worden.

Welches ist Ihr persönliches Lieblingsbuch und warum?

Das kann ich gar nicht sagen. Aber mein Lieblingscover in dieser Edition ist »Im Westen nichts Neues«

Haben Sie zu einem der Autoren eine besondere oder bemerkenswerte Anekdote zu berichten?

Alle diese Autoren haben ihre spannenden, abgründigen, bewunderns- oder bemitleidenswerten Lebensphasen gehabt. Erich Kästner, der selbst heimlich mit ansah, wie die Nazis seine Bücher verbrannten. Oder Kurt Tucholsky, der in seiner Ambivalenz unter zehn unterschiedlichen Pseudonymen veröffentlichte. Seine bekanntesten waren Peter Panter, Theobald Tiger, Kaspar Hauser oder Ignaz Wrobel. Dazu sagte er einmal: »...und weil mir der Name Ignaz besonders hässlich erschien, kratzbüristig und ganz und gar abscheulich, beging ich diesen kleinen Akt der Selbstzerstörung und taufte so einen Bezirk meines Wesens.«

